fertigt und verräth schon Spuren von Kunst, was auch die gerippten Verzierungen beweisen. Ueberhaupt verdient Ullersdorf näher untersucht zu werden, da Manches darauf hindeutet, daß sich dort eine Kultus- und Opferstätte befunden hat. Ein alter heidnischer Opferstein mit fünf Blutrinnen lag bis in die vierziger Jahre des laufenden Jahrhunderts auf der Südwestseite des sogenannten Rädelberges (im Munde des Volkes heißt er Radelberg oder Radeberg) hinter dem Dorfe, bis er, um ihn vor ferneren Beschädigungen zu schützen, auf Veranlassung des damaligen Erzpriesters Micke in Naumburg am Queiß, eines Freundes vaterländischer Alterthümer, nach dem Ullersdorfer Kirchhofe gebracht wurde, wo er jetzt noch vorhanden ist. Erwägt man dies Alles, so ist Grund zu der Hoffnung, daß die dortige Gegend eine reiche Ausbeute an alterthümlichen Gegenständen darbieten werde. Denn ohne Zweifel sind dort außer den Urnen auch Fibeln, Spangen, Opfermesser u. s. w., wenn nicht bereits gefunden worden, so doch mit Sicherheit zu erwarten, wenn eine Nachgrabung veranstaltet würde. Es verdient darum lobende Anerkennung, daß es auf dem Lande Männer giebt, die solchen Dingen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, und im Interesse der Erforschung der vaterländischen Vorzeit ist es dringend zu wünschen, daß der rühmliche Vorgang des Ortsrichters Hersel zu Ullersdorf am Queiß zahlreiche Nachfolge finden möge. Auf solche Weise wird Vieles gerettet werden können, was sonst für die Wissenschaft verloren gehen würde. Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften benutzt diese Gelegenheit, es in Erinnerung zu bringen, daß sie jede Anzeige von dergleichen Funden nicht nur dankbar anerkennen, sondern auch bereitwillig die Mittel gewähren wird, um Nachgrabungen anzustellen.

Hierauf hielt Archidiakonus Haupt einen Vortrag „über die Metrik und Musik der alttestamentlichen Gesänge," an welchen sich lebhafte Erörterungen knüpften.

## Die 58. Versammlung am 9. April 1861.

Es lagen Schriften vor, die aus Dresden, Frankfurt a. M., Königgrätz, Linz, Lübben, Paris, Sorau, Stuttgart und Würzburg eingegangen sind. Hierauf setzte Dr. Paur seine „Mittheilungen aus dem 16. Jahrhundert" fort, indem er sich von der Selbstbiographie des Thomas Platter zu den Aufzeichnungen seines Sohnes Felix Platter wendete. Diese führen uns nicht weniger anziehende Seiten aus dem Leben des Zeitalters vor; dabei zeigen sie das Eigenthümliche, daß während der Vater spät und mühevoll zum Lernen gelangte und seine Zeit zwischen Handwerk und Studien theilend zum Gelehrten heranreifte, der Sohn dagegen bereits vom dritten Jahre an den Büchern zugeführt wurde und als Knabe, streng und sparsam gehalten, unausgesetzt von den Eindrücken eines charaktervollen und volksthümlichen wissenschaftlichen Strebens umgeben war. Von Kindheit an folgte Felix Platter der Neigung zur Arzneiwissenschaft, und da der Vater etwas Besonderes aus ihm werden lassen wollte, so schickte er ihn auf die Universität zu Montpellier in Südfrankreich, deren medicinische Facultät damals in besonderem Rufe stand. Auf Unterstützung von Hause hatte Felix nicht zu rechnen; so blieb er lediglich auf die Verwendung seiner eigenen Kräfte angewiesen. Die Reise dahin ist wieder ein ächtes Stück jenes Jahrhunderts, von Gefahren begleitet und früh ausgebildetem Gottvertrauen zum Ziele ge-

http://digital.slub-dresden.de/ppn20050498Z/110